

MUNDART



Duzis mache

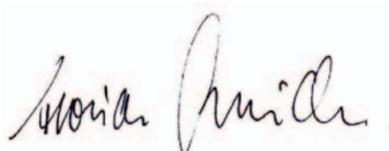
D Frau Schaub isch e guets Byspil. I säg jo immer no «dPfrä Schaub». Won i no ne Chind gsi bi, het dPfrä Schaub bi eus ghulfe in der Wöschchuchi und im Hus, all Wuchen einisch und het mir derzue d Dick-und-Doof-Film verzellt in Ächtzit. Stundelang han i glost und wenn i se hüte atriff, denn rüef i: Adie Frä Schaub. Und sie rüeft zrug, immer e chli vorwurfsvoll: «Marianne – mir hei duzis gmacht, weisch nümme?» Und dasch ebe der Punkt: Mit der Frä Schaub wet i gar nit duzis si, – do gieng mer öbbis verlore. D Erinnerung an Dick und Doof in der Wöschchuchi und in allne Hauptrolle glichzeitig dPfrä Schaub, die isch mer vil wichtiger as «Du» und «Marianne». Do gits nüt z ändere dra!

Wie au bi mim guete Bekannte Herr Isler, wo mi scho mängs Johr nach de Konzärt heifahrt, wil i mit de Lüt ha müsse astosse vorhär, zu dem han i letschti gseit: «Sisch jo efang jede mit jedem duzis, do find is vil exklusiver, wenn wenigschtens mir zwo is no sieze.» Sithär chönne mers no besser mit-enand, der Herr Isler und i.

Hock i an e Stammtisch, byn i nach der zweite Stange sicher scho mit feuf meh duzis. S wär mer aber lieber, i wüsst d Noch-näme, die si eifacher, griffiger. Schuehmacher, Heggedorn, Rosemund, Muckehirn, die gömmer ine. Oder Ochsebei, do han i grad e Bild im Chopf, dasch none Name, Ochsebei, de weiss i zwänzg Johr spöter no. Aber alli die Vornäme von ere Stammtisch-rundi us der Ruedi-Peter-Hans-Urs-Hansruedi-Hanspeter-Generation chan i doch spöter gar nümme zueordne, dasch mer zvil. Drum han is gärn, wenn me sich siezt und gnies es, wenn i nit jedem muess Du säge. Mir gfallt e chlei förmli Dischtanz zum Gegenüber. Dermit e «Du» no öppis wärt isch, bruchts doch e bizz e längerer Aawärmzit.

Us em Du gits jo au kei zrug meh. Einisch duzis, immer duzis. Au wenn me spöter merkt, dass ein e Dubel isch, sieze chasch ihn nümme, do miechsch di sälber zum no grössere Dubel dermit. Übrigens ischs vom Du zum «Du Dubel» e vil e chürzere Wäg as vom «Sie» us.

My Verhältnis zum Duzis isch aso gspalte. Us Sympathie und Nostalgie wie bi der Frä Schaub, us Reschpächt wie bim Herr Isler, aber au us Antipathie wie bim Fröilein G., miner Lehrerin us der dritte Klass, wo mi fascht jede Tag grupft oder in Arräschgt geschickt het. Chunnst die doch an der letschte Klassezämmekunft und will cho duzis mache. Do han i aber gseit, wie us der Pischtole gschosse: «Nei Sie, lieber nit, – Sie blibe für mi immer s Fröilein G.!» Und prompt het sie grad wieder die chleine Auge gmacht, genau wie früehner, so Äugli mit böse, chleine Funke drin. Die het mi gar nit welle begriffe, jä richtig beleidiget isch sie gsi, und wüsse Sie, wien i das gnosse ha...



Florian Schneider ist Musiker und wurde 1959 in Basel geboren. Er ist wohnhaft in Eptingen und mit Gemeinderätin Stephanie Eymann verheiratet.

BRIEFE

Ecopop-Initiative

Grenzen des Wachstums

Wir wissen alle – oder sollten wissen: Je mehr Menschen in der Schweiz leben, umso schlechter wird die Lebensqualität für den Einzelnen. Jedes Jahr entstehen mehr Wohnhäuser, fahren mehr Autos, werden mehr Strassen gebaut, gehören mehr Staus zur Tagesordnung, macht mehr Dichte-Stress uns das Leben schwer. In einem begrenzten Raum wie der kleinen Schweiz mit rund 41 000 Quadratkilometern Fläche ist ein unbegrenztes Wachstum nicht möglich. Exponenten in Politik und Wirtschaft müssten doch endlich die Grenzen des Wachstums erkennen und danach handeln.

Nicht nur aus den EU-Staaten wandern Menschen in die Schweiz ein. Auch aus den afrikanischen Staaten fahren Tausende übers Mittelmeer – die libyschen kriminellen Menschenschmuggler kasieren Millionen an Euros – nach Italien und gelangen in die Schweiz, wo sie Milliarden an Kosten verursachen. Was ist die Hauptursache? Kurz gesagt: die Überbevölkerung. Deshalb ist es richtig, dass die Ecopop-Initiative die Bevölkerungsexplosion in den Entwicklungsländern eindämmen will.

Am 9. Februar nahmen die Schweizer Stimmbürger die SVP-Initiative gegen die Masseneinwanderung mit 50,3 Prozent an. Was ist seither geschehen? Beinahe nichts. Wir werden auch in diesem Jahr um die 100 000 Menschen zusätzlich in unserem Land haben – also 8,2 Millionen. So kann es nicht weitergehen. Deshalb empfehle ich nach der Redensart «Doppelt genähält besser» ein Ja zur Ecopop-Initiative.

Daniel A. Eglin-Thommen, Pratteln

Schweiz ist mit einer Zelle vergleichbar

Betrachten wir die Erde aus der Perspektive des Makro- und Mikrokosmos und der Naturgesetze, so hat alles im Leben seinen Sinn und seine Berechtigung. Kein System, keine Familie, kein Kind kann existieren ohne Begrenzungen, denn alles, selbst eine Körperzelle, braucht ihre Doppelmembran zur Abgrenzung, um ihr inneres Milieu zu schützen, um nicht von Erregern zerstört oder entartet zu werden. So verstehen wir diesen Vorgang bestens.

Die Schweiz ist wie jedes andere Land in der Grösse begrenzt und hat ihr inneres Milieu (das Schicksal will es, wie die Zelle, auch mit Wasser, deshalb Binnenland) mit ebender Agglomeration von Gebäuden, Verkehrsnetz und Menschen sowie der beschnittenen Natur, welche wir uns eigenmächtig zum Eigentum gemacht haben. So gesehen sollte uns vollkommen klar sein, dass wir uns nicht

grösser machen können, als dies unsere Begrenzung hergibt. Es ist keine Frage des Geldes, sondern eine essenzielle Tatsache: Was können und wollen wir zulassen? Wir Menschen in der Schweiz haben die kostbare Wahl. Authentisch sein heisst Ehrlichkeit zum Wohle der Eidgenossen und unseres Landes, deshalb hat die Eidgenossenschaft seit ihrer Gründung die Berufung, länderverbindend zu vermitteln und zu handeln.

Dies heisst jedoch nicht, dass wir unsere Grenzen öffnen müssen, um mit Asyl – und auch Masseneinwanderung – die Welt zu retten. Es ist eine Utopie, zu glauben, dass sich so in Europa oder auf der ganzen Welt etwas verändern lässt, wenn unsere Schweiz «Fische verschenkt», statt dass sie ihre Vorbildfunktion wahrnimmt und zeigt, «wie man fischt». Wir können uns unserer Eidgenossenschaft besinnen und Friedensgespräche anführen, vermitteln oder vor Ort Hilfeleistung stellen. Hilfe zur Selbsthilfe ist die Wahrheit, denn nur so kann sich das Denken neu formen.

Wir Schweizer sind ehrlich gesagt etwas bequem geworden in unserer Eigenverantwortung und haben auch unseren Lernprozess zu machen. Nicht das Geld regiert die Welt, denn dies macht nicht glücklich. Nützen wir unseren Nachbarländern nicht mehr, wenn wir Mut haben, authentisch zu wählen, zum Wohle von uns selber? Jeder Schweizer ist imstande, unsere Arbeiten selber zu erledigen, es ist ein Trugschluss, wenn wir unsere Stellen anderen Menschen, die günstiger arbeiten, überlassen und im Gegenzug unsere Lebensqualität im Strassen- und Zugverkehr wie auch die Bewirtschaftungsflächen kollabieren. Wir können unseren Wohnraum und das Transportnetz nicht vergrössern, denn alles hat seine Grenzen. In dem Sinne: Ecopop ist das, was uns zum Denken und Handeln bewegt.

Francine Kara-Horand, Sissach

Direkte Demokratie

Unser System funktioniert auch in Zukunft

«Wir dummen Schweizer können nicht wählen»: Diese Aussage machte Soziologe Helmut Willke in einem Zeitungsinterview. Wie bitte, wir sollen von China lernen? Ich glaube, Herr Willke sollte seinen Beruf wechseln. Die Grundpfeiler unserer gut funktionierenden Gesellschaft sind die Freiheit, die Sicherheit und unsere Demokratie. Zu all diesen Gütern müssen wir Sorge tragen.

Entgegen den Aussagen des Soziologen macht das Schweizer Volk dies aber souverän und gewissenhaft und wird es noch lange so machen. Ich finde es schade, ja gar unverschäm, wie man

so wenig Vertrauen in die Wählerinnen und Wähler haben kann. Denn dank unserem Milizpolitsystem überwachen wir als Volk gleichermassen unsere Politiker und deren Entscheide. Genau darum funktioniert das Schweizer System und wird auch in Zukunft noch funktionieren.

Reto Tschudin, Lausen

Gemeindekommission Sissach

Deshalb Stefan Zimmermann wählen

Für die Ersatzwahl von Daniel Wiedmer in die Gemeindekommission Sissach empfehle ich Stefan Zimmermann. Er ist in Sissach aufgewachsen und mit den Gegebenheiten der Gemeinde vertraut. Er kann auf eine breite berufliche Erfahrung zurückgreifen. Dank seiner Ausbildung

als Elektromechaniker verfügt Stefan Zimmermann über breite technische Kenntnisse. Durch seinen Beruf als Lokführer weiss er, was es heisst, Verantwortung für andere zu übernehmen. Laufend hat er sich weitergebildet und ist nach vielen Jahren bei den SBB heute als Leiter Lokpersonal bei der Crossrail tätig. Viele Jahre engagierte sich Stefan Zimmermann in seiner Freizeit bei der Feuerwehr. Momentan ist er aktiv in der Wasser- und Kanalisationskommission der Gemeinde Sissach.

Ich kenne Stefan Zimmermann seit langer Zeit und schätze seine sachliche und zielstrebige Art. Er bringt für mich alle Eigenschaften mit, von denen die Gemeinde Sissach profitieren kann. Darum am 30. November Ihre Stimme für den Bürgerlichen, Stefan Zimmermann.

Martin Häberli, Sissach

VOLKSKLICK



Wunderschöne «Baumpilze» entdeckte Claudia Huber aus Wintersingen auf einem Spaziergang in der Nähe ihres Zuhauses.



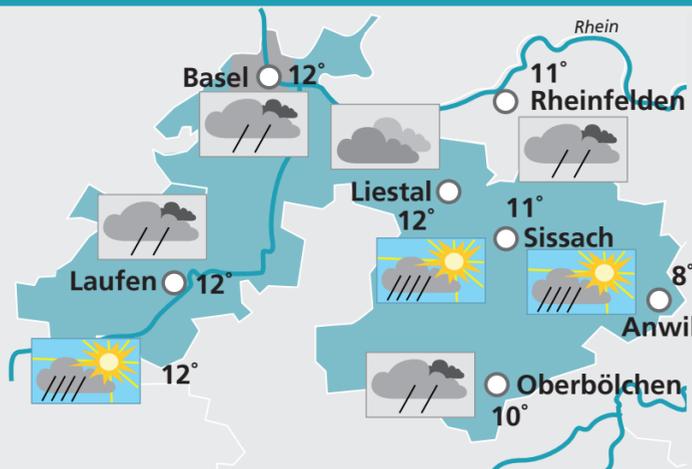
Nicht etwa im Frühling, sondern Ende Oktober hat «Volksstimme»-Leserin Jacqueline Sigg aus Diegten diese Biene auf einer Dahlie entdeckt. Das dabei entstandene Foto hat sie uns zum Abdrucken zugestellt.

WETTER

Aufgang 07:52 **Untergang** 16:42

Aufgang 11:46 **Untergang** 22:15

14. Dez. 29. Nov. 22. Dez. 6. Dez.



Aussichten Alpennordseite

Am Donnerstag bleibt der Himmel stark bewölkt und es regnet wenig. Ab Freitag bringt die Bise wieder Hochnebel übers Flachland. In den Bergen ist es ziemlich sonnig und für die Jahreszeit weiterhin sehr mild.



Grafik und Prognose: METEOTEST Bern